

Eine gefährliche Entscheidung (von Celine Staats Klasse 6.1)

Bild: Freizeitbad Bad Schmiedeberg

Es war der erste Tag nach den Winterferien. Ich lief zur Schule, es schneite und war eisig. Mir lief ein Schauer über den Rücken. Ich beeilte mich und freute mich auf meine beste Freundin Melissa. Wir hatten in der ersten Stunde bei Frau Honig, danach mit Frau Bümmchen und die vorletzte Stunde bei Frau Christ. Alle Stunden kamen uns ewig vor und die Pausen waren wie immer zu kurz.

In der letzten Stunde warteten wir auf Herrn Bambus, doch er kam und kam nicht. Eine gefühlte Ewigkeit später kam letztendlich ein anderer Lehrer und teilte uns mit, dass Herr Bambus krank sei und wir nach Hause gehen könnten. Alle jubelten und freuten sich, doch wir konnten nicht heim, weil unsere Eltern arbeiteten und wir keine Verwandten in der Nähe hatten.

Wir entschlossen uns stattdessen dazu, zum alten verlassenen Schwimmbad Bad Schmiedeberg zu gehen. Wir kannten es schon ewig und waren früher häufig dort gewesen. Es beschäftigte uns schon lange, wie es dort nach einigen vergangenen Jahren jetzt wohl aussehen könnte. Von der Schule führte direkt ein langer Pfad in Richtung Schwimmbad. Wir hofften insgeheim, dass sich unsere Eltern keine Sorgen machen würden. Egal, dachten wir uns, jetzt müssen wir es durchziehen. Als wir ankamen, sahen wir, dass viele Fenster eingeschlagen und mit zahlreichen Pflanzen bewachsen waren. Auch die Bäume vor dem Schwimmbad hatten keine Blätter mehr. Wir krochen durch ein zerbrochenes Fenster. Hätten wir gewusst, dass dieser Ausflug im Krankenhaus enden würde, wären wir nie dorthin gegangen.

Ein scharfer Geruch zog uns durch die Nase. Wir sahen halbvolle Becken. Obwohl es noch nicht spät war, war es sehr dunkel im Gebäude. Ich fragte meine Freundin: „Wo sollen wir hingehen?“ Melissa flüsterte: „Lass uns zu den alten Rutschen gehen.“ Ich willigte ein. Wir liefen durch einen langen dunklen Gang bis zur langen Treppe, die zu den Rutschen hinaufführte. Sie war mittlerweile mit Moos und Efeu bewachsen. Da die Stufen sehr glatt waren, gingen wir vorsichtig hinauf. Plötzliche hörten wir in der zweiten Rutsche ein Pochen. Je höher wir gingen, desto lauter wurde es. Wir kamen an der fünften Rutsche an und das Pochen war zwischenzeitlich ohrenbetäubend laut. Ich hielt mir verkrampft die Hände davor. Auf einmal sahen wir eine dunkle Gestalt. Wir versuchten uns in der letzten Rutsche zu verstecken, doch sie rannte uns hinterher. Wir rannten davon. Die Gestalt war jedoch schneller und kam uns immer näher. Plötzlich brach die dunkle Gestalt ein und wir liefen bis zu dem Becken, in dem die letzte Rutsche endete. Erschöpft machten wir am alten Whirlpool eine Pause. Er war mit Graffiti besprüht, die Steine fielen von der Wand und das restliche Wasser war dreckig und voller Algen. Es stank entsetzlich. Da es so aufregend war, entschlossen wir uns dazu, erneut in den Rutschenturm zu gehen. Jedoch gingen wir dieses Mal nicht in die fünfte, sondern in die vierte Rutsche. Wieder hörten wir ein Geräusch. Dieses Mal war es ein Klopfen und kein Pochen mehr. Wir machten denselben Fehler und versuchten nachzuschauen. Wir sahen wieder eine dunkle Gestalt. Dabei fragten wir uns, ob es die gleiche Gestalt war. Sie griff nach uns, weshalb wir zum wiederholten Male erschrocken wegrannten. Wir rannten immer weiter und sahen vor uns einen fünf Meter großen Spalt. Wir sprangen hindurch, doch wir schafften es nicht, auf der anderen Seite anzukommen. Melissa und ich fielen hinab und aufeinander. Ich brach mir den Arm und Melissa sich ihr Bein. Aufgrund der Schmerzen und des Schocks

wurden wir bewusstlos. Als wir aufwachten, befanden wir uns gefesselt in der Rutsche wieder, doch wir konnten uns nicht bewegen. Es vergingen mehrere Tage. In der Zeitung wurde bereits eine Vermisstenanzeige veröffentlicht. Ich sagte zu Melissa: „Warum sind wir wieder in der Rutsche?“ „Ich habe keine Ahnung“, flüsterte sie. „Wo ist eigentlich diese dunkle Gestalt? Beobachtet sie uns noch?“, fragte ich verängstigt. Nach einem weiteren Tag fand uns eine Pilzsucherin und ihr Hund, ein Australian Shepherd. Sie fragte uns: „Ihr wart doch in der Zeitung. Ich bin Sarah.“ Wir sagten ihr, dass wir gefesselt und verletzt seien und uns nicht bewegen konnten. Daraufhin rief sie einen Krankenwagen.

Im Krankenhaus warteten unsere besorgten Eltern. Sie nahmen uns in die Arme. Wir gingen nie wieder in ein verlassenes, leerstehendes Gebäude. Was aus der dunklen Gestalt wurde, wissen wir bis heute nicht.

Bezugsbild:



Quelle:

<https://i1.wp.com/iamlost.de/wp-content/uploads/2018/01/3-1.jpg?resize=750%2C750> (Zugriff am 10.03.2023)

Selbstgemaltes Bild:

